

# Scranton Wochenblatt,

erschient jeden Donnerstag.  
Fred. A. Wagner, Herausgeber,  
512 Lackawanna Avenue,  
Scranton, Pa.  
Abonnements-Verbindungen:  
In den Ver. Staaten, \$2.00  
Auswärts, 2.50  
Nach Deutschland, 3.00  
Die Verbreitung des „Scranton Wochenblatt“ in Lackawanna County ist größer, als die irgend einer anderen in Scranton gedruckten deutschen Zeitung. Es bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu geben.

Entered at the Post Office at Scranton, Pa., as second class mail matter.  
Donnerstag, 1. September 1910.

## Demokratische Nominationen.

Für Gouverneur—Adm. Webster Grim von Bucks County.  
Für Lieutenant-Gouverneur—Samuel B. Price von Lackawanna County.  
Für Sekretär der Innern Angelegenheiten—James J. Blakelock von Carbon County.  
Für Schatzmeister—Samuel B. Philson von Somerset County.  
Für Kongreß—P. F. Galpin.  
Für Senat—E. F. Mewitt.  
Für Repräsentanten—1. Distrikt, Nicholas Burt; 2. Distrikt, John M. Linn; 3. Distrikt, Henry W. Zedler; 4. Distrikt, Dominik F. Dempsey; 5. Distrikt, John F. Mannion; 6. Distrikt, Fred. Raylor.

## Wochen-Rundschau.

Inland.  
Die Leiter der republikanischen Congreß-Campagne haben endlich der immer deutlicher sichtbar gewordenen Stimmung unter den Wählern ihrer Partei nachgegeben und beschloßen, Sprecher Cannon von der Spitze der Campagnenredner zu streichen, d. h. ihn nur in solchen Distrikten aufzutreten zu lassen, welche für konservative republikanische Kandidaten bombensicher sind. Diesen Plan durchzuführen, ist eine delikate Aufgabe, welche dem Vorsitzenden des Campagne-Comites, McKinley von Illinois, einem intimen persönlichen Freunde Cannon's, zufällt.

In einer Conferenz zwischen einem Comite, welches die Angestellten betraf und der Betriebsleitung der Pennsylvania-Bahn, wurde in Philadelphia den Telegraphisten an den Union der Bahn eine neue Lohnzulage von 6 Prozent bewilligt, welche vom 1. i. W. an rechnet. Seit dem Beginn des Jahres haben danach die 1900 Telegraphisten der Bahn eine Aufbesserung um zwölf Prozent durchgeföhrt.

Georg Wezsell, der Kassirer einer bekannten Weiswaaerenfirma in der Stadt New York, weigerte sich, die Ferien anzunehmen, die ihm von seinen Arbeitgebern angeboten wurden. Das erregte den Verdacht der Vertreter der Firma. Sie ließen im Geheimen die Bücher Wezsell's prüfen und entdedten dabei einen Fehlbetrag von \$15,000. Der „arbeitsame“ Kassirer wurde dann unter der Anklage des Unterschleifs verhaftet.

Zweizüge der Grand Trunk Eisenbahn kollidierten in der Nähe von Durand, Mich., und zwölf Passagiere, die sich mit wenigen Ausnahmen in dem hinteren Schlafwagen des sogenannten Chicago Montreal Passagierzuges befanden, wurden getödtet, weil der Wagen vom dem Geleise gekülvvert und beinahe vollständig zertrümmert wurde. Gleich nach der Collision gerieten die Trümmer in Flammen, und mehrere Personen fanden dabei einen qualvollen Tod.

H. C. DuVal, der frühere Sekretär des Senators Chauncey W. Depew, und fähiger Altkammerrat an Wall Str., erklärte, er werde mit seiner Gattin nach Europa abreisen, folgendes: „Ich glaube im Sinne der Finanzinteressen im allgemeinen zu sprechen, wenn ich sage, daß Oberst Roosevelt ein gefährlicher Mann ist.“ Dankers und Geschäftseleute sind betreffs seiner Redetour sehr beunruhigt. Sie fürchten nicht zu sehr seine vorderzückten wie seine extemporierten Reden. Seine Reise wird auf das Geschäftsgleichen fördenden Einfluß ausüben.

Daß die Negers-Doktoren eine wichtige Rolle in der Lösung des viel besprochenen Massenproblems spielen, war die Behauptung des Dr. Kepton, als er die 12. Jahresconvention des nationalen Ärzteverbandes in der Howard University in Washington, D. C., zur Ordnung rief. Fünfhundert Negers-Doktoren, Zahnärzte und Drogisten aus allen Theilen der Vereinigten Staaten

waren zu der Convention erschienen. Man hat von Spokane, Wa., aus versucht, in Erfahrung zu bringen, wie viele Personen bei den schrecklichen Waldbränden, die bis jetzt schon unberechenbare Schäden angerichtet haben und an einzelnen Stellen immer noch mit fast unermindelter Kraft weiter wüthen, ihr Leben eingebüßt haben. Nach den letzten Berichten sind bei den Waldbränden in den Staaten Montana, Idaho und Washington über 200 Personen umgekommen. Unter der Zahl der Opfer befinden sich mehr als einhundert Rettungs-Waldhüter.

Einjustizdirektor E. Dana Durand gab einen vorläufigen Bericht über die letzte Volkszählung bekannt, laut welchem die Vereinigten Staaten augenblicklich 90,500,000 Einwohner haben. New York's Bevölkerungszahl wird auf 4,600,000 und die Chicago's auf 2,400,000 angegeben. Diese Zahlen sind noch nicht offiziell bestätigt, weil der endgültige Bericht über das Resultat der letzten Volkszählung kaum vor dem 15. November bekannt gegeben werden wird.

Ausland.  
Nach jahrelangen Verhandlungen zwischen dem Militärsekretär und der Stadt Königsberg ist nunmehr ein Vertrag abgeschlossen worden, welcher die Entfestigung vorsieht. Die Stadt läuft die Umwallung an und legt sie nieder. Königsberg war in früheren Jahrhunderten befestigt, wurde aber im Jahr 1814 offene Stadt. 1842 wurde es wieder zur Festung erhoben und bis Mitte der siebziger Jahre die Stadtumwallung nach neupreußischer Befestigungsmethoden vollendet.

Nachdem die Fleischpreise in Deutschland in jüngster Zeit wiederum in die Höhe geschossen sind, so daß sich der weniger bemittelte Theil der Bevölkerung den Fleischgenuss fast ganz verlagern muß, ertönt die Forderung nach Deffnung der Grenzen immer lauter. Die hygienischen Gründe, die schon früher von den Behörden geltend gemacht wurden, werden weiter herhalten müssen, um die Sperre gegen die Zulassung von fremdem Schladtvieh und Fleisch zu vertheidigen. Zweifellos wird es in der nächsten Session des Reichstags hierüber zu stürmischen Auseinandersetzungen kommen.

Ein ganz heimlich angeführtes Dubenkstück hat die Bürgergeist der guten deutschen Stadt Jaegerndorf in Oesterreich-Schlesien in große Aufregung versetzt. Mächtiger Weise ist das erst kürzlich unter allgemeiner Beteiligung und großem Enthusiasmus errichtete Denkmal des Dichters Peter Postlager überstümmelt worden. Der Vandalismus der Zerstörung ist ein derartiger, daß eine Wiederherstellung des Denkmals durch Reparaturen ausgeschlossen erscheint.

Die Ortschaft Ernzdorf (Zaworz) in Oesterreich-Schlesien ist von einer schweren Feuersbrunst heimgesucht worden. Der dortige Gasthof Krehut ist vollständig niedergebrennt. Die Flammen verbreiteten sich mit solcher Geschwindigkeit, daß es nicht möglich war, sämtliche Gäste zu retten. Drei Personen sind verbrannt und mehrere haben schwere Verletzungen davongetragen.

Der Streik der Mühlenarbeiter in Ungarn um höhere Löhne ist nach einer kurzen Dauer gütlich beigelegt worden. Die Aussicht, daß der Streik auch nur wenige Wochen währen könnte, hatte bereits die größten Vorkommnisse nachgerufen, weil jetzt die Zeit der Ernte-Verarbeitung ist. Dank dem Entgegenkommen von beiden Seiten hat sich ein zu friedensvoller Ausgleich ermöglichen lassen.

Im Sidlen Rußlands hat sich die Cholera-Lage bedeutend gebessert, und nach den letzten in St. Petersburg eingetroffenen Berichten kann man sagen, daß die Seuche im Abnehmen ist. In der Woche vom 14. bis 20. August wurden in den Städten 16,106 neue Fälle von Erkrankungen und 7,743 Todesfälle gemeldet.

In Köln ist im nahezu vollendeten neunundachtzigsten Lebensjahre der bekannte Historienmaler, Professor Johannes Niefen, dahingeshieden. Er war ein Schüler Wilhelm von Schadow's. Seit langer Zeit war er wirkliches Mitglied der Wiener Akademie der bildenden Künste. Johannes Niefen wurde am 27. August 1821 in Köln geboren.

Im fünfundsiebzigsten Lebensjahre ist in Wien der bekannte Reichsphysiker Freiherr Amand v. Schweiger-Verdenfels gestorben. Er war bis zuletzt Redakteur der Zeitschrift „Stein der Weisheit.“ Freiherr Amand v. Schweiger-Verdenfels wurde am 17. Mai 1846 in Wien geboren und trat 1865 in die Armee ein.

## Louis Conrad

305 LACKAWANNA AVE. SCRANTON PA.

Acht darauf, daß die von euch gekauften Hüte vorstehende Handelsmarke haben, da dies eine Garantie des rechten Preises und der herrschenden Mode ist.

## Edm. Siebeler, Deutscher Grocer.

530 Lackawanna Avenue.

Importierte deutsche Delikatessen eine Spezialität.  
Konserven für Fische und Käse.

## Möbel für die Wohnung oder Office.

In einem Wort, dieses ist der Laden für prächtige Möbel zu erschwinglich niedrigen Preisen.  
Die drei Stockwerke, welche dieser Möbelleben einnimmt, sind fastlich vollgefüllt mit Möbeln von den neuesten Typen aus besten Materialien. Die Möbelleben sind achtsam angefertigt, genau polirt und hübsch inspirirt worden.

WILLIAMS & McANULTY, 129 Wyoming Avenue, SCRANTON, PA.

## Kettler die Kleinen

Ein Kostlich leckendes, wärmende, schlaflose Kinder sofort erleichtert und schläft Mühseln, sowohl wie entkräftige Lebenskraft bei Jung und Alt neu angefaßt durch den Gebrauch von

DR. F. W. LANGE'S LACTATED TISSUE FOOD.

Sendet für erklärendes Büchlein.  
Zum Verkauf bei Apothekern, Grocers und der Lackawanna Dairy Company.

## Jedes Telephon ist ein Eingang zu der Office unserer Flaschenabfüllung Abtheilung.

Ihre Bestellung für eine Kiste von pasteurisiertem, in der Brauerei abgefülltem

## G. Robinson's Söhne Pilsener Bier

bringt sofort unseren freien Ablieferungsdienst in Gang und auf den Weg nach Ihrer Adresse, tragend 24 Pint Flaschen des reinsten, zufriedenstellenden Bieres, das jemals den inneren Menschen erfrischt.

Die Kosten sind ein Dollar.  
Kauf 470 „alles“ Kauf 542 „neues“

## Kenyon \$15 Men's Suits

Wollen Sie sparen, so bitte fragen Sie Ihren Kleiderhändler fuer einen \$15 Anzug. Vergleichen Sie denselben mit einem der \$25 Kosten, und Sie werden sehen, worin der Unterschied liegt. Es liegt nicht in der Qualität des Stoffes, auch sicherlich nicht im Schnitt. Der grosse Unterschied ist einzig und allein im Preis, hervorgehoben aus mehr als einem Grunde—gemacht in den grosssten Fabriken ihres gleichen in der Welt.

C. Kenyon Co., 23 Union Sq., N.Y.

## ED. PINAUD

offert Ihnen eine Probe der letzten beliebtesten Parfümerie in Parfümerie.

## ED. PINAUD'S LILAC VEGETAL

ist ein vorzüglicher Extrakt aus frischen Blüten, zart, edel und andauernd feierant, der zum persönlichen Reiz jeder Dame beiträgt. Kein anderes Parfüm ist so beliebt. Der Preis ist außerordentlich niedrig; nur 75c. ein Detail für eine große Flasche (6 Unzen). Man verlange es in den Läden und schreibe noch heute um Zusendung einer Probe an unsere amerikanischen Geschäftsstellen unter Beilage von 4c. in Postmarken (für Porto und Verpackung).

Parfümerie ED. PINAUD, Dept. M.  
Ed. Pinaud Slog. New York



Wichtig! Drucker!

„Gen Ihr schon geehrt,“ sagt d'r Bill, „gehter Abend is em Gen lei Dohrer, die Sus was leidet Jahr heilert City-Dohrer g'heiert hat, hemlomme, un hot en fle Bobbel mitgebrunge.“ — „Well,“ sagt d'r all Dohrer, „was is do weiter derbei? Im Sommer komme viel Zeit von d'r Stadt en dar Woche us' Rand raus.“ — „Des mit der Sus is awer en anner Ding: ihr Mann hot he hode losse us is uf un derou, he woehet nie nochie, un nan den die Alte die Föhreing.“ — „Des is schuhr arg,“ sagt d'r Dohrer, „awer ich hab heller Wisnis nie net getraut. Die Alte hen als gehat, en jobe Sau hot vor ihrem Trog blende.“ „Ach meen nan net, daß de Sus en Sau war oder is, awer ich will sage, daß he hat selle ufm Rand blende, wo se is gereiht worre. Es hot blendig junge un drabe Männer do herum; ergob ener hat he genumme un se war schuhr glücklicher geworre. Ufhoß he war allort bisel en hochmiedrig Ding un feener un andere Buode war ihr gut genug. Wie he dann bei ere Ercuriden seltter City-Kerl gemiet hot, do hot he gemeint, was Wunners as se do ufgehoelt hat. Ach hab's ihr g'loht: Sus, hab ich g'loht, Du besser seht' dich awer mol um, es Du selber nemmt; er is fen Mann für Dich, nemd was ich Dir sag. Awer he hot jurist die Was ufgedreht un mich angequadt as wie se sage ich lot mei eeg'Wisnis meinde.“

„Der William (net d'r Bill) is en feiner Buh, ganz annericht as wie unfer Klumige Kerls do uf em Land. Ach woeh was ich du,“ hot he mir zur Aenker gewee. — „Alrecht!“ hab ich g'loht, „als go bed! Ach winch, daß es Dir gut geht, bin awer halber bang. Seltter Kerl is so flipp für Dich. Meinnd was ich Dir sag.“ Awer do kann Gener lang schwätze, wann mol en Möbel verricht is in en Kerl. Ihr ege Vater hot ihr ab abgerothe, awer die ich Fras, was affort drauf aus war, ihre Sus nicht ebbes Extra's hawe, hot wie mer nau heert bei dem Wälich noch mitgeholt. Nau hawe mer wieder die al' G'loht: die Sus hocht derbeem mit eme fleene Bobbel un ihr ganz Zukunft is verungeneit. — „Well,“ seht d'r Bill, „d'r Gen is so geizig, daß er beede vernebräre kann.“ — „Selt is ufhoß net so arg, as wann's arme Leit wäre,“ sagt d'r Dohrer, „awer es is doch zu beidure, daß die Sus selteweg neigedappt is. Unjere junge Wäd lotte sich do en Weipiel dran nemme. Ein Baumadel paßt mol net in die Stadt un es is schaffit wunnersleut gut. Mit em Geire is he heitigabbes ewe net meh, as wie unfer Beie. Uf den Roth von die Alte werd net meh gehort. Ufhoß so lang as en Möbel net uf Welt is, ferne die Alte se bei Was stappe dum Geire, awer in manche Fälle nuyt sell ab nix, befoß wann en Möbel mol am Kerl den Rarre getroffen hot, do findt es gewöhnlich en Ausweg, wo den Alte nix anners idwig bleibt, as wie eiu-gewee.“ — „Well,“ sagt d'r Bill, „mei Weg will a heire awer ich un mei Alte hen derage.“ — „Dent' Ihr, d'r Kerl is nix nuy?“ fragt d'r Dohrer. — „Selt will ich net jage; ich glaob vielmeht, daß er recht brad is un ah schaffig. Ach, Du nemmt ihn schuhr, es is d'r Krant' Ede drime am Blohe Berg.“ — „D'r Krant' is en guter Buh, ich kenn ihn von kleen an; was hoß dann gehe ihn?“ — „Ach hot he dann en alt Wäd werre?“ — „Ach net, awer he hot noch blendig Zeit um Geire.“ — „Selt is en spaltiger Meisen. Suppoß, die Weg bleibt noch seh Jahr derbeem, dann bißt Du un Dei Fras ah so viel älter un braucht die Weg noch nothwendiger, wie alleweil. Kee Bill, do dat ich an Deim Blag d'r Fuß net nei. Roth net un un roth net ab, dann kann he Dir ab fee Worterl made. Es is nau mol so d'r Lohf von d'r Welt, daß junge Leit heire — mir hen es un ah so gemacht. Ach hat mei älster Buh ah noch en dar Jahr gut derbeem brauche fenne. Awer wie er den Dag kumme is un hot zu mir gefahrt, daß er bol an's Haushalte gebe wot, do hab ich jurist zu ihm gefahrt: Wie Du's holdt; jurist kumme mir net mit ere Schlamp! Er hot geheiert, hot en neue schaffige Fras kriegt un kummt recht gut an, un woune se allemol zu uns kumme mit ihre Kinder, do is es en Freud in ganze Haus.“ — Des hot den Bill konntig un er hot gefahrt, er dat denn, d'r Dohrer hot awer recht un er wot die Weg gebe losse. Wie ich verthe, kummt die Dohzig noch den Berbit ab. Dann lug aut für Regenmäsk. D'r alt Gansjörg.

## Beim Kaiser von Japan.

### Schilderung eines Gartenfestes am Hofe des Mikado's.

Schönheit, nicht nach Versuch bestochen, nach der Beschreibung eines Europäers.

Ein in Tokio lebender Schweizer gibt im „Journal de Geneve“ eine Beschreibung der Gartenfeste beim Mikado, in welcher es heißt: „Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers werden Sie eingeladen, Mittwoch, den 27. April um 2 Uhr Nachmittags sich die Kirchhölle im Gama-Palast anzuwenden. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin und Ihre kaiserlichen Sobieten die Prinzen und Prinzessinnen werden das Fest mit ihrer Anwesenheit beehren.“ Diese Einladung prangt in japanischen Schriftzeichen auf einer breiten Karte mit Goldrand. Eine kleine Notiz in englischer Sprache, die auf einem roten farbigen Begleitkärtchen steht, theilt dem Gast des Kaisers mit, daß für die Offiziere der Landarmee und der Marine die Uniform und für Zivilisten der lange schwarze Rod und der unvermeidliche Zylinderhut Vorfrist sind, daß Personen in Trauerkleidern nicht zugelassen werden und daß bei regnerischem Wetter die kaiserliche Familie nicht erscheinen werde. Die Einladung enthält man immer erst am Vorabend des Festes, da der Kaiser sich erst in der letzten Minute zu entschließen pflegt.

Der Gama-Palast (Gama-Ritsu) liegt ein paar Minuten von Chimbashi, dem Hauptbahnhof von Tokio, entfernt; er nimmt ganz allein eine der zahllosen Inseln der Halbinsel ein, die von der eigentlichen Hauptstadt losgelöst ist, der gleichnamigen Bai liegen. Ein Palast in unserem Sinne ist überhaupt nicht vorhanden; man sieht nur ein paar einfache Pavillons, die halb im Grünen versteckt sind. Man findet einen herrlichen, mit besonderer Sorgfalt gepflegten Park, den der gewöhnliche Sterbliche nie betreten darf; große Anlagen mit reizenden Wäldern, Seen, über welche in fernen Wogen bogengimmerte Brücken führen. Keine Wäldchen, niedliche Hügel und Miniaturhäuser. Wie alle Besichtigungen der Krone, ist auch dieser Park von einer wallartigen, mit hohen Thoren versehenen Mauer umgeben, so daß er aus einiger Entfernung wie eine Festung aussieht. Vor dem sogenannten Palast herrscht ein buntes Gewirr und Gewimmel. Es sind nicht weniger als 2000 Einladungen ergangen. Außer den hohen Würdenträgern des Reiches, den Offizieren der Armee und der Marine, den hohen Verwaltungs- und Justizbeamten, den Mitgliedern des diplomatischen Corps und den Konsuln werden zu den Gartenfesten gewöhnlich auch — allerdings in begrenzter Zahl — durchreisende Ausländer, Weltumwandler und Touristen, vor allem Amerikaner, eingeladen. Wagen auf Wagen rollen heran; in den meisten Wagen sitzen in nachlässiger Haltung Offiziere; Polizisten tummeln sich mit großer Wichtigkeit und lenken ihre Höflein nach allenrichtungen hin, um die Gassen in angemessener Entfernung zu halten; sämtliche Kräfte und Säulenträger klohen jenen, japanischen Ohren nur zu gut bekannten zischenden Schrei aus, der dem Wagen ihres Herrn einen Weg bahnen soll.

Man fährt unter eine hölzernen Brücke, bevor man unter die Thorung gelangt, unter welcher die Palastmauer, die einen Uniformrod, eine schwarze Hose und einen mit Silber beschlagenen Sobietel trägt, die militärischen Ehren erweist; die Genarmie kontrollirt aber auch die Kleidung der Erschienenen, und es kommt gar nicht selten vor, daß Leute, die nicht der Einladung entsprechend gekleidet sind, höflich aber bestimmt aus ihren Wagen herausgeschoben und unter guter Eskorte wieder hinauskomplimentirt werden. Die Gäste, die korrekt gekleidet gefunden wurden, verlassen ihren Wagen vor dem Thier der zweiten Aufgangsmauer; man muß hier seinen Lebensgeier ablegen und einem kaiserlichen Diener die Einladungskarte vorzeigen. Ein Zeremonienmeister sagt einem dann, wohin man zu gehen hat; im übrigen ist man ganz seinem Schicksal überlassen. Verirren kann man sich aber nicht, da alle Wege zu einem Rund führen, auf welchem der Hof sich aufhält. Obwohl es erst 2 Uhr ist und der Kaiser erst um 3 Uhr kommen soll, ist alles bereits überfüllt; es liegt in der Natur des Japaners, das Fest überall zu früh kommen. Langer Rod und Zylinderhut behaupten das Feld, und das ist nicht befremdlich schön; es gibt viel zu wenig bunte Uniformen, als daß das Auge an dem Wilde eine Freude haben konnte. Dazu kommt noch, daß die Offiziere nicht einmal Galauniform tragen: Die Offiziere der Landarmee tragen Schafi, die der Marine dunkle Uniformen ohne Epauletten. Vier und da nur sieht man einen Militärattache in etwas un er hot gefahrt, er dat denn, d'r Dohrer hot awer recht un er wot die Weg gebe losse. Wie ich verthe, kummt die Dohzig noch den Berbit ab. Dann lug aut für Regenmäsk. D'r alt Gansjörg.

## legten Europäer, welche die Kaisers

„Frühling“ und die alten Dämonen ihres Gefolges in der die Nacht geföhren haben.  
Drei Orchester, die hinter Büschen versteckt sind, spielen abwechselnd Opernmelodien. Man geht etwa eine Viertelstunde, bis man zu einer über einen Bach fließenden hölzernen Brücke gelangt; hier wartet man auf den Kaiser. In der Ferne spielt eine der Kapellen Melodien aus „Garmen“, un plötzlich, mitten im Laft, aufzu hören, und feierlich und melancholisch erklingen die ersten Töne der Nationalhymne, des „Kimi ga yo wa“. Der Kaiser ist eingetroffen. Nach muß man sich in Geduld fassen, denn der zurückgehende Weg ist lang und der Kaiser geht sehr langsam. Endlich kommt Leben in die Menge und an der Begleitung erscheint feierlich, den Zweifeln auf dem Kopfe und den Degen an der Seite, ein Hofbeamter, der dem Kaiser den Weg ebnet. Alle Gäste entschließen sich, dem marcialisch aussehenden Hofbeamten folgt eine Anzahl Kammerdiener und Kammerherren „am Dienst“. Dann erscheint, fast trübend und den Blick fast geraden gerichtet, der Kaiser. Er trägt eine Generaluniform, wie sie vor dem letzten Krieg getragen wurde, und wie sie gegenwärtig nur noch von ihm getragen wird: Schöne Wäule, schwarze Dolman mit Schärpen, schwarze Hose mit doppelten schwarzen Streifen, dazu als Ordensdekoration nur das Weichen des Gyrfanthenums-Ordens. Dem Kaiser folgen der Oberhofmeister und der Flügeladjutant. Es erscheint darauf die Kaiserin in einer weißschneeweißen Robe, begleitet vom Hofmarschall und von ihren Damen. Weiter der Kronprinz in Generaluniformform, die Prinzeßinnen, die kaiserliche Familie. Endlich die hohen Würdenträger und die Staatsminister. Das Publikum säkelt sich in bunter Reihe an, um so nach als möglich zum Pavillon zu gelangen. Während, einem alten Brauch gemäß, die Hebe der diplomatischen Missionen von den Majestäten in Audienz empfangen werden, tummeln sich die meisten anderen Gäste passlos auf dem Rasenflächen. Klingelnde Schaaren sind in großer Anzahl um die Büchertische und warten auf die Genisse, die ihnen hier in Aussicht gestellt sind. Sobald die Audienz beendet ist, werden die Büchertische im Sturm genommen; Diener gibt es nämlich nur in dem Pavillon, in welchem die Majestäten sich erfrischen, und vor dem „diplomatischen Tisch“. Man muß sich hier beeilen, denn die ganze Fütterung dauert höchstens 20 Minuten. Um 4 Uhr gibt der Kaiser das Zeichen zum Aufbruch und verläßt den Pavillon ebenso umständlich wie er gekommen ist, worauf sich die Gäste langsam zu zerstreuen beginnen. Pflöglich aber läuft alles im Stillstand zu den Wagenhelfern, und glücklich ist der Mann, der inmitten dieser wilden Jagd wirklich etwas Fuhrwerkfähiges erfährt.

Die Brautjungfer zweier Frauen — der Wund gegen die dritte.